

# Bücheranzeigen

Autor(en): **Steiner, Gustav**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 10-11

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wo ist Literatur zu finden über vorrevolutionäres Armenwesen, Vagabundage, Betteljagden, Ortspolizei und was in dieses Gebiet einschlägt?

Sarnen.

A. Truttmann.

Antwort: H. Barth, Bibliographie der Schweizergeschichte Bd. III (Basel) S. 442 ff. 458 ff.; J. V. Brandstetter, Repertorium. Basel 1892 S. 296. 298; H. Barth, Repertorium. Basel 1906 S. 167. 169.

Grabkreuze. — Ich möchte Sie höflich anfragen, ob und wo eine Publikation über alte hölzerne Grabkreuze erhältlich wäre.

Langenthal.

Traugott Keller, Maler.

Antwort; Eine besondere Veröffentlichung über hölzerne Grabkreuze gibt es unseres Wissens nicht. Die Farbe derselben wird kurz behandelt in Schw. Wde. 2, 43. 75.

### Bücheranzeigen.

Jegerlehner, Johannes, Die Geschichte der Schweiz. Der Jugend erzählt. Illustriert von Paul Kammüller. Basel (Frobenius N.-G.) o. J. [1917]. 273 S. 8°. Geb. Fr. 8. 50.

Nicht ohne Voreingenommenheit prüft der Historiker das Geschichtsbuch, das der Dichter, der geschätzte Erzähler geschrieben hat. Noch zu stark lebt in uns die Erinnerung an den Dilettantismus, der sich in Schaffners Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft breit gemacht hat, als daß wir guten Mutes eine historische Bearbeitung unserer Vergangenheit aus der Feder eines Dichters in die Hand nehmen könnten. Je mehr wir uns aber in Jegerlehners Jugendbuch vertiefen, um so mehr schwindet unser Mißtrauen; schließlich erfüllt uns die reine Freude, daß der von gesunder und starker Liebe zum Vaterlande bejeelte Mann so anschaulich, lebendig, sachlich und doch frisch zu seinen Buben zu reden weiß. Seine Zuhörer — dessen darf man gewiß sein — verstehen ihn, lassen sich festhalten, hinreißen, und wenn gelegentlich der Meister über ihren Kopf hinwegredet oder nicht alle Schwierigkeiten aus dem Wege räumt, die das Verständnis erschweren, dann werden sie selber wieder versuchen, den Faden aufzugreifen, der ihrer Hand entglitten ist, und aushalten, bis der Erzähler mit tiefempfundenen Worten ihnen selbst den Abschied gibt.

Auf 270 Seiten den großen Stoff zu meistern ist nicht leicht. Und wenn der Erzähler sich dazu noch mit dem Illustrator in den Raum teilen muß, dann verlangt die Aufgabe größte Konzentration. Für den Schriftsteller, dem der Stil nicht gleichgültig ist, doppelt schwer. Da hat Jegerlehner ausgewählt. Er schreibt ja kein Lehrbuch sondern ein Lesebuch, ein Buch, aus dem man vorlesen, dessen holzschnittmäßige Bilder man betrachten soll. Die Freude am Geschehen, die Lust am plastischen Festhalten beherrscht ihn. Eine Entwicklungsgeschichte kann er nicht geben — man mag das bedauern, daß hier die einheitliche Linie fehlt — sondern er gleicht hier mehr dem Chronisten, der die einzelnen Vorgänge aneinander reiht und der uns Tatsachen, nicht Ideen vermittelt. Tatsachen sind die Grundlage, für die Jugend erst recht. Sie will die Vorgänge sehen, will mithandeln und miterleben. Jegerlehner weiß dies. Er zieht den Stoff zusammen, wählt aus, vereinfacht, hält sich

an eindruckliche Vorgänge, an stark sichtbare Persönlichkeiten. Streitfragen diskutiert er nicht, sondern er trifft für sich die Entscheidung; er zieht die Chronisten und zeitgenössischen Berichterstatter zu Ehren; er kennt die Wirkung und Dauerhaftigkeit der Anekdote, der Legende, die mit einem einzigen Vorgang ganze Seiten von Erklärungen erspart. Er gibt sie nicht kritiklos; von seltenen Ausnahmen abgesehen, deutet er ihre unzuverlässige Herkunft an. Seine Darstellung beruht auf Kenntnissen, und sie verrät, daß diese Kenntnisse nicht erst von gestern sind. Man wird vielmehr in ihm den Praktiker vermuten: er weiß mit der Jugend zu reden. Und er spricht wirklich, er schreibt nicht.

Gewiß, nicht überall ist er in Wahl und Darstellung gleich glücklich. Die Heldenzeit gelingt ihm besser als die Reformation. Sempach, Näfels, Appenzellerkriege sind plastisch, packend. In der Schlacht von St. Jakob bleibt er hinter dem Vorgang zurück, und die Geschichte des 19. Jahrhunderts ist zu knapp, zu wenig übersichtlich und im Vergleich zu den frühern Kapiteln fast papierern herausgekommen. Und doch fehlt es auch hier an zeitgenössischen Quellen nicht, die mit erfrischender Kraft den Stoff hätten beleben können. Nur Dufours Lebensbild ragt hier schön und klar hervor, und meisterhaft spricht der Erzähler in Kapitel „Dichter und Maler“ von Gotthelf und Keller, von Meyer und Leuthold, oder von Böcklin.

Dem aufmerksamen Leser wird da und dort ein sachlicher Irrtum auffallen; er wird vielleicht einen Abschnitt missen — aber davon kann an dieser Stelle nicht die Rede sein. Diese Ungenauigkeiten können verschwinden in einer neuen Auflage, und dann auch jene stilistischen Verirrungen, die neben der trefflichen Sprache unnötig gesucht erscheinen. Wenn (Sempach) von „reich verzierten Pferden“ die Rede ist, stört der Ausdruck: das Rüstzeug „funkelt großartig“; „es blendet die Augen der Mähder,“ die „in“ den Äckern das Korn niederlegen. „Die Städter (Stoß) spickten ihm (dem Herzog) schnell einige Reiter aus dem Sattel“, mag die Buben freuen wie das „ebenso rasch und forsch wie die Berner . . .“ „Schinder, wie das Volk sie gut zutreffend nannte“, oder: „der schlaue Fuchs Ludwig XI“, „Eines Tages zog Frau Waldmann . . . nach Zürich“, Wörter wie: „alleweil“, verfehlte Satzkonjunktion pag. 54, oder das nichtsagende: Bodmer und Breitinger sammelten „Jünger um sich, die der zeitgenössischen Literatur und Politik neue Wege bahnten“, so leitfadennäßig wie nur möglich: das alles korrigiert sich von selbst. Die Jugend, für die das Buch bestimmt ist, läßt sich von bildhaft kräftiger Sprache mitreißen. Um so mehr gilt es, in ihr den gesunden Sinn zu wecken, der jeder Übertreibung fremd ist. Gustav Steiner.

Fred Stauffer, E hohle Zand. — Alfred Fankhauser, Der Chrüzwäg. — Simon Gfeller, Probierzeit. — Otto von Greyerz, Der Vocataire. (Heimatschutz-Theater Nr. 7. 8. 9. 10). Bern (A. Francke) 1917. Fr. 2. 50; 2. 80; 2. 40; 1. —

Die vier Bändchen beweisen, daß das verdienstvolle Unternehmen der Berner Heimatschutzbühne seinen guten Fortgang nimmt. Der schon ältere Einakter des Leiters der Bühne zeigt alle Vorzüge der Greyerz'schen Lustspiele: einen guten Haupteinfall, drollige Situationen, sicher gezeichnete Personen und einen lebendigen Dialog im reinsten, mit gallischem Klang und gallischem Witz gewürzten Berner Patrizierdialekt, wie er jetzt noch in den

guten Häusern der Bundesstadt gesprochen wird oder doch gesprochen werden könnte. Die drei andern neuern Stücke spielen im häuerlichen Milieu der Berner Landschaft. Da umfangreichste, Der Chrückwäg von Janthausen, ist leider nicht auch das beste. Die häßlichen Themata Trunkenheit, Verschuldung, zerrüttete eheliche Verhältnisse ergeben ein nur qualvoll peinliches Gesamtbild, und die Behandlung des Problems, ob eine auf Unwahrheit gegründete Mißhe nicht getrennt werden dürfe zur Eingehung einer wahren mit dem Geliebten der Jugend, sie ist unendlich weit entfernt von der tragischen Wucht und erschütternden Größe, zu denen eben dieses Problem sich in Paul Sellers „Robert und Marie“ auswächst. Simon Gfeller erfreut im Gegensatz dazu durch die gesunde Tüchtigkeit der dargestellten Menschen in der Darstellung. Es mag für ein häuerliches Publikum ein ebenso ergötzlich wie belehrend Schauspiel sein, wenn durch Anstelligkeit bei einem bösen Seuchefall und durch unersehütterliche, trogige Bravheit der Vertreter der jüngern Generation endlich den alten Bauer besiegt und dessen Tochter kriegt, obwohl er einen „Schnauz“ trägt und anderes „neumodisches“ Gehaben zeigt. Am wertvollsten aber ist das ganz famose Lustspiel von Stauffer. Im ländlichen Pfarrhaus findet ungezwungen und überraschend reich zusammen, was alles auf dem Dorfe lebt, von der tüchtergesegneten Pfarrersfamilie bis zu dem mit mehr oder weniger Geschick Zähne ziehenden Schärmauser. Ein scharfer Beobachter ist da am Werke gewesen und dazu ein Mann, der über Humor und gute Laune verfügt und das Herz auf dem rechten Fleck hat. Auch hier siegt darum Tüchtigkeit und Lebensmut über alte Vorurteile, die herausmüssen, wie der hohle Zahn, der dem geistlichen Herrn so viel Molestien macht — häuerliches Leben und häuerliches Denken offenbart sich in mannigfaltigster Weise, und in seinem ganzen Bilderreichtum und seiner herzerfreuenden, gesunden Kraft blüht das prächtige Bernerdeutsch. W. A.

J. Schäli, Heimelige Zeiten. Kulturhist. Skizzen. 2. Aufl. Sarnen, J. Abächerli 1917. 92 S. 8°.

Daß ein anspruchloses Büchlein, wie dieses, innerhalb Jahresfrist zwei Auflagen erlebt, zeigt zweierlei: fürs erste eine große Vorliebe unseres Volkes für Schilderungen aus alter Zeit, fürs zweite aber auch ein Geschick des Verfassers in Auswahl und Behandlung der Stoffe. Man hat in der Tat beim Durchlesen den Eindruck des durch und durch Realen, Geschauten, Erlebten. Dabei ist die Darstellung ganz dem Stoff angemessen: schlicht, ohne stilistisches Floskelwerk, ohne gesuchte Witzeleien, nur hin und wieder, wo es (z. B. bei Originalmenschen) notwendig wird, von leisem, harmlosem Spott durchzogen. Aber nicht nur der genießende, sondern auch der forschende Leser kommt bei den lebensvollen Schilderungen aus dem Volksbrauch auf seine Rechnung.

E. S.-R.

Spieß, Karl, Das deutsche Volksmärchen. (Aus Natur- und Geisteswelt 587. Bdchen). Leipzig und Berlin 1917.

Der Verfasser erörtert in klarer und sachlicher Weise die Grundercheinungen des Volksmärchens: seine Welt und sein Wesen, seinen Stoff und seine Gestalt, sein Alter und seine Herkunft, seinen Gehalt und seine Deutung. Besonders wertvoll ist in dem Kapitel Alter und Herkunft die übersichtliche Darstellung der verschiedenen Herkunfts- und Ausbreitungstheorien: Die arische, indische, anthropologische und geographisch-historische Theorie. E. S.-R.

### „Die Kunst fürs Volk“.

Wir möchten nicht veräumen, auch unsere Leser, bei denen wir Freude an der einheimischen Landschaft voraussetzen können, auf die zwei neuesten Farbenlithographien des Unternehmens „Die Kunst fürs Volk“, Zentraldepot für gute, billige Bilder, Olden, aufmerksam zu machen. Sie stellen zwei Tessiner Beduten von Schlatter dar: Madonna del Sasso bei Locarno und Brissago, beide in der farbenkräftigen, dem Charakter unseres jüdliehen Kantons so ausgezeichnet sich anpassenden Darstellungsweise des Künstlers. Der Preis dieser als Zimmerschmuck empfehlenswerten Blätter beträgt je 5 Fr. G. H.-K.

### Schweiz. Archiv für Volkskunde.

#### Archives suisses des Traditions populaires.

Jahresabonnement für Mitglieder: 4 Fr. — Abonnement annuel pour membres: 4 frs.

Inhalt der letzten Hefte. — Contenu des derniers numéros.

XXI, 1—2; Bruckner, Eine Namenbildung der Basler Schülersprache und etwas von lebendiger Wortbildung in der Mundart von Basel-Stadt. — Delachaux, Divers types de serrures de bois des Alpes (illustré). — Ungricht, Das Schnurweben im Bezirk Andelfingen (illustriert). — Hopf, Aberglauben im Kanton Bern vor 90 Jahren. — Schlatter, Vom Schweizerhaus (illustriert). — Zinsli, Ein Fastnachtscherz im Schanfigg. — Hoffmann-Krayer, Volkstümliches aus Jerem. Gotthelf VI. — Reber, Hochzeits- und Totengebräuche im Wallis. — Jacoby, Zum Quecksilber im Volksgebrauch. — Keller, Zum Andenken an G. Pitre. — Merz, Die Translation der hl. Secunda in Laufenburg (1666). — Deonna, Talismans de guerre dans l'ancienne Genève. — Bücheranzeigen.

XXI, 3: Helbling, Die Knabenschaften in Rapperswil (illustriert). — Gabbud, Jeux et divertissements du Val de Bagnes. — Stükelberg, S. Mirus (illustriert). — Meier, Volkstümliches aus dem Frei- und Kelleramt. 2. Reihe, I. — Hoffmann-Krayer, Volkstümliches aus Jerem. Gotthelf VIII. — Wyman, Die Ausreden der Himmelsträger in Altdorf. — Bücheranzeigen.

---

Redaktion: Prof. Dr. E. Hoffmann-Krayer, Hirzbodenweg 44, Basel. - Verlag und Expedition: Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, Augustinergasse 8, Basel.

Für Mitglieder (Jahresbeitrag 3 Fr.) gratis.

Rédaction: Prof. Dr. E. Hoffmann-Krayer, Hirzbodenweg 44, Bâle. - Administration: Société suisse des Traditions populaires, Augustinergasse 8, Bâle. Gratuit pour les sociétaires (cotisation annuelle 3 frs.).